

Alles hat seine Zeit

Stellt euch vor: Jeden Morgen stellt Euch die Bank 86.400 Euro auf Eurem Bankkonto zur Verfügung.

Alles, was Ihr im Laufe des Tages nicht ausgegeben habt, ist wieder weg. Ihr könnt das Geld nicht sparen, nur ausgeben. Aber jeden Morgen, wenn Ihr wieder aufwacht, stellt Euch die Bank erneut 86.400 Euro für den kommenden Tag auf Eurem Konto zur Verfügung.

Die Bank kann das Konto ohne Vorwarnung schließen, zu jeder Zeit kann sie sagen: Es ist vorbei.

Im Grunde ist dieses Spiel Realität. Jeder von uns hat so eine „magische Bank“. Wir sehen sie nur nicht, denn die Bank ist die Zeit. Jeden Morgen, wenn wir aufwachen, bekommen wir 86.400 Sekunden Leben für den Tag geschenkt, und wenn wir am Abend einschlafen, wird uns die übrige Zeit nicht gutgeschrieben. Was wir an diesem Tag nicht gelebt haben, ist verloren, für immer verloren. Gestern ist vergangen.

Jeden Morgen beginnt sich das Konto neu zu füllen, aber wir wissen auch, dass die Bank das Konto jederzeit auflösen kann, ohne irgendeine Vorwarnung. Das ist das spannende Spiel unseres Lebens.

Abgesehen vielleicht von der Zeit des Urlaubs wird unser Leben ja durchweg von der Uhr bestimmt. Die Uhr misst die Zeit. Sie sagt uns, wie spät es ist und was die Stunde geschlagen hat. Ohne Uhr würden wir zu spät zum Gottesdienst kommen. Wir würden das Aufstehen verschlafen. Wir würden den Bus verpassen oder den Termin beim Arzt nicht einhalten können. Die Uhr sagt uns, wann es Zeit ist, dies und das zu tun. Die Uhr bestimmt in vielerlei Hinsicht unseren Tagesablauf und gibt unserem Leben eine Struktur vor.

Schon die Menschen der Bibel wussten: „Alles hat seine Zeit.“ (Koh 3,12) Arbeiten und ausruhen, lachen und weinen, lieben und hassen, pflanzen und ausreißen, Streit und Frieden, reden und schweigen.

Sie wollten damit ausdrücken, dass wir die Zeit nicht an sich wahrnehmen. Für eine arithmetische Wahrnehmung haben wir kein Organ. Für uns wird Zeit durch emotionale Ereignisse fassbar, mit der wir die Zeit beschreiben. So benennen wir Zeit mit den Ereignissen, die wir selbst erlebt haben: „Als ich in Urlaub war ...“ oder „Damals, als unser Kind den ersten Zahn bekam ...“ oder „Zur Taufe unserer Tochter“ oder „Im Jahr der Einsegnung unseres Jüngsten ...“ oder „An meinem 70. Geburtstag ...“ oder „Seit ich im Ruhestand bin“.

Die Zeit kann sich auch durch Beziehungen in unserer Erinnerung einprägen. Wer erinnert sich noch an seinen ersten Kuss, die Schmetterlinge im Bauch, die Zeit des ersten Verliebtseins? Wer erinnert sich an einen Menschen, der ihm gut getan hat in einer besonderen Phase seines Lebens? Oder an jemanden, der in einem bestimmten Moment zur Seite gestanden hat und dem Leben dadurch Halt oder eine Wendung gab? Wir bezeichnen einen Zeitabschnitt, in dem wir sagen: „Als unsere Kinder noch zur Schule gingen“ oder „Als Oma noch lebte“ oder „Als das erste Enkelkind zur Welt kam“.

Wir erinnern uns an Vorbilder, Prominente oder Politiker, die Einfluss auf uns hatten – und damit auch daran, was unser Leben in dieser Zeit ausmachte.

„Panta rhei“, alles fließt, sagten die alten Griechen. Sie wussten: „Man kann nicht zweimal in denselben Fluss steigen.“ Was so viel heißt wie: alles ist in ständiger Veränderung begriffen. Im Grunde bleibt nichts so, wie es ist. Selbst das Erlebte in unserem Gedächtnis verändert sich mit der Zeit. Wir neigen dazu, das Vergangene bei jedem Neuerzählen neu zu deuten und schönzufärben. In der Bibel gibt es dafür ein oft zitiertes Beispiel, wenn die Rede von den „Fleischtöpfen Ägyptens“ ist: Das Volk Israel hatte es schwer in ägyptischer Gefangenschaft, und von Wohlergehen konnte gewiss keine Rede sein. So murren die Israeliten während ihrer Wüstenwanderung und wünschen sich zurück zu den „Fleischtöpfen Ägyptens“, wo sie angeblich „die Fülle Brot zu essen“ hatten. Es war aber eine Zeit großer Entbehrung. In der Erinnerung wird diese Zeit plötzlich verklärt und zur Sehnsucht erklärt.

Wir Menschen haben die besondere Fähigkeit, uns in andere Zeiten hineinzuträumen. Nicht nur in vergangene, auch in zukünftige. Auf diese Weise können wir in fiktiven, also gedachten Zeiten leben. Wer unzufrieden ist mit seiner Situation, träumt von besseren Zeiten. Jetzt in dieser von Krieg und anderen Katastrophen getrüben Zeit sagen wir uns, dass der Krieg auch mal vorbeigehen wird

Wir können uns diese Zeit auch ausmalen und stellen uns vor, wie es wieder sein soll, damit wir zufrieden sind. Kinder sagen einfach: „Wenn ich mal groß bin ...“ und erträumen sich ihre Zukunft. Erwachsene setzen sich konkrete Ziele und malen sich eine interessantere oder bessere Zukunft aus.

So hat, wer auf Gott vertraut, eine Vorstellungskraft, die auf das Leben einwirkt. Der Prophet Jesaja beschreibt diesen gedanklichen Motivationsschub in einem schönen Bild: „die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden.“ (Jes 40,31)

Als Petrus und seine Freunde die ganze Nacht keinen einzigen Fisch gefangen haben, ermutigt Jesus am Morgen die Fischer, noch einmal hinauszufahren, gegen jegliche Vernunft. Sie vertrauen Jesus, und siehe da: Der Fang ist so groß, dass sie ihn nicht fassen können. Sie können es weder im wörtlichen noch im übertragenen Sinne fassen. Die meiste Zeit, sagen kluge Forscher, leben wir in fiktiven, in gedachten Zeiten. Wir hängen der Vergangenheit nach und können nicht loslassen. Wir machen uns Sorgen, was morgen sein wird. Wir durchleben Ängste, die jenseits jeder Wirklichkeit zuhause sind. Wir lassen uns von völlig falschen Vorstellungen quälen. Wir fantasieren eine Welt, wie wir sie uns wünschen würden. Unser Geist wandert auf diese Weise durch Raum und Zeit. Und ist ganz woanders, als unser Körper und unsere Seele gerade sind. Das Gegenteil dieser Geistwanderung ist die Achtsamkeit. Anwesend sein im Hier und Jetzt. Konzentration auf das, was gerade geschieht.

Ein Meister wurde einmal gefragt, warum er trotz seiner vielen Beschäftigungen immer so glücklich sein könne.

Er sagte: „Wenn ich stehe, dann stehe ich, wenn ich gehe, dann gehe ich, wenn ich sitze, dann sitze ich, wenn ich esse, dann esse ich, wenn ich liebe, dann liebe ich ...“

Dann fielen ihm die Fragesteller ins Wort und sagten: „Das tun wir auch, aber was machst du darüber hinaus?“

Er sagte wiederum: „Wenn ich stehe, dann stehe ich, wenn ich gehe, dann gehe ich, wenn ich sitze, dann sitze ich, wenn ich esse, dann esse ich, wenn ich liebe, dann liebe ich ...“

Wieder sagten die Leute: „Aber das tun wir doch auch!“

Er aber sagte zu ihnen: „Nein – wenn ihr sitzt, dann steht ihr schon, wenn ihr steht, dann lauft ihr schon, wenn ihr lauft, dann seid ihr schon am Ziel.“

Weil wir die Zeit emotional empfinden, kann sie uns lang oder kurz vorkommen bei gleicher Zeitmessung. Schöne Stunden vergehen viel zu schnell. Wenn wir etwas tun müssen, was uns keinen Spaß macht, geht die Zeit nicht vorbei. Etwas anderes ist es, die Zeit völlig zu vergessen. Diese Momente gibt es. Bei Kindern ist das gut zu beobachten: Wenn sie total in ihrem Spiel sind, dann vergessen sie alles um sich herum. Aber auch wir kennen diese Momente, wenn sich Geist, Seele und Körper in einem Gleichklang befinden, wenn uns ein unbeschreibliches Wohlgefühl durchflutet, wenn wir im sogenannten *flow* sind. In höchster Zufriedenheit werden wir eins mit Raum und Zeit und vergessen alles um uns herum.

Der Beter des 39. Psalms kann bekennen: „Meine Zeit steht in Gottes Händen.“ Er weiß, dass alles seine Zeit hat und die Zeit wie im Flug vergeht. So bittet er um diese Erkenntnis der Endlichkeit auf Erden. Diese Einsicht kann uns helfen, nicht alles so verbissen zu sehen. Seine täglichen Sorgen nicht allzu wichtig zu nehmen. Auch einmal fünf gerade sein zu lassen. Mal aus sich herauszutreten und sich von außen zu betrachten, um zu sagen: „Nimm dich nicht zu ernst. Das Leben ist größer als alle Ängste und Zweifel.“ Und über vieles, was uns angreift oder schmerzt, sollten wir erst einmal eine Nacht schlafen. Denn ausgeschlafen sieht die Welt wieder anders aus. Darum brauchen wir die Zeit der Ruhe und Erholung neben aller Anspannung und Hetze. Die Werktage und den Sonntag.

Es liegt an jedem selbst, seine Zeit mit guten Gedanken und fröhlichen Taten zu füllen. Jeden Tag 86.400 Sekunden.

Amen.